



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Dollfuß in London

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

aller Mächte aufgenommen, die der Vereinigung Deutschlands und Österreichs und der Gleichschaltung Österreichs widerstrebten, und wurde von den Vertretern Frankreichs und der Kleinen Entente getragen. Er wiederholte sich, als Dollfuß am Schluß seiner Ansprache den Dank für die Österreich von den Mächten geleistete und noch zu leistende finanzielle Hilfe aussprach und mit dem bezeichnenden Zitat schloß: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Das war eine Anklage, über deren Sinn kein Zweifel bestehen konnte, es war aber auch eine Stellungnahme, die vor einem Forum erfolgte, das in diesem Streitfall nicht zuständig war.

Der deutsch-österreichische Konflikt ist durch diese Rundgebung in den Mittelpunkt der europäischen Politik gerückt worden. Er ist aus den Umständen erwachsen, die die Beziehungen Deutschlands und Österreichs beherrschten, seit in Deutschland der Nationalsozialismus zur Macht gekommen war. Die österreichische Frage wurde durch diesen Schachzug des Bundeskanzlers Dollfuß zu einer schlechthin europäischen Frage gestempelt. Das war sie bis anhin nur bedingt gewesen.

Österreich hatte im Staatenbild von Versailles keine andere Rolle zugewiesen erhalten als die, das Donaubecken und die mit ihm zusammenhängenden Alpenländer gegen die umwohnenden Staaten abzugrenzen und sein eigenes staatliches Dasein aus der Hand der Westmächte zu fristen. Die Unabhängigkeit ist also Österreich nicht zuerkannt, sondern sie ist ihm auferlegt worden. Österreich übernahm sie als Verpflichtung. Dieses eigentümliche Verhältnis hat Dollfuß im Juni 1933 erlaubt, die Sympathien aller dem Dritten Reiche und dessen völkischen Idealen abgeneigten Staaten anzurufen, um dadurch die Stellung seiner eigenen Regierung im innenpolitischen Kampf und gegenüber dem Nationalsozialismus zu stärken. Das ist ihm auch gelungen, aber über die Tragik, die mit dieser Politik verknüpft war, gibt diese Feststellung keine Auskunft. Sie ruht in der Gegensätzlichkeit dieser Politik zu der völkischen Aufgabe, die den Österreichern als Deutschen gestellt blieb.

Österreich, das als Objekt der europäischen Politik am Leben erhalten worden war, durfte sich von dieser völkischen Aufgabe nicht

abdrängen lassen. Konnte es diese nicht im Rahmen eines Großdeutschlands erfüllen, so mußte es auf die Aufrichtung eines Volksstaates Bedacht nehmen, ohne sich in einen Gegensatz zu dem aufkommenden Dritten Reiche drängen zu lassen. Erst als dieser Gegensatz sich geltend machte, ist Österreich zu einem Leidenszustand gekommen, der als solcher typisch ist für jede von der Nation abgedrängte Staatenbildung.

Nun wurde am Beispiel Österreichs klargestellt, daß das deutsche Volkstum nicht um einer Raumerweiterung willen, sondern aus der in ihm lebenden Fülle und Verbundenheit die Zusammenfassung der deutschen Nation erstrebte. Es lag nicht so sehr im Wesen des Nationalsozialismus als vielmehr in dem Auftrieb, den das deutsche Volkstum durch diesen empfing, daß nun auch in Österreich die nationalsozialistische Bewegung zur Machtergreifung drängte. Es war aber auch von vornherein klar, daß die in Deutschland in die Opposition verwiesenen Parteien nun in Österreich mit verkehrter Front zur Bekämpfung des Nationalsozialismus antreten mußten. Nationalsozialisten, Marxisten und Christlich-Soziale, die drei großen Gegenspieler, wurden in Österreich zum Austrag des Kampfes um die Herrschaft aufgerufen. Daß es dabei um die Unabhängigkeit Österreichs ging, soweit diese bestand und geduldet oder um der europäischen Machtverteilung willen von den Westmächten geschützt wurde, das war lediglich eine Folge des Zusammenbruches der Donaumonarchie und des in Versailles geschaffenen Zustandes. Österreichs Deutschtum stand außer Frage, aber die Ideologie eines neuen Österreichertums wurde erst in den nun sich entspinrenden Auseinandersetzungen geschaffen.

Es unterlag keinem Zweifel, daß diese Auseinandersetzungen einen Verlauf nehmen mußten, der den in Deutschland geprägten Gesetzen folgte. Sie begannen als Wettstreit der Parteien um die Vormacht im Staate und gingen auf die Überwindung der Parteien aus. Es lag ihnen also der Gedanke der Volksgemeinschaft zugrunde. Aber die Entwicklung war an die innere Stärke der einzelnen Parteien geknüpft, und diese entsprach keineswegs der der reichsdeutschen Parteien. Der Marxismus war radikaler und streitbarer als in Deutschland, und die Christlich-Soziale Partei, die zum Zentrum in